

Kurzvermessung der digitalen Welt

Autor(en): **Hayer, Björn / Kehlmann, Daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **93 (2013)**

Heft 1012

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-737191>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kurzvermessung der digitalen Welt

Das Netz verändert Lebens- und Verlagswelt – aber verändert es auch die Literatur?
Der Schriftsteller Daniel Kehlmann über unmögliche Romankonstellationen,
unmögliche Userkommentare und über digitale Verantwortung.

Björn Hayer korrespondiert mit Daniel Kehlmann

Herr Kehlmann, Sie sind einer der wenigen deutschsprachigen Autoren, die sich literarisch mit dem Einfluss von sozialen Medien auf den Menschen auseinandergesetzt haben. Ihrem Roman «Ruhm» ist bereits eine Art Ästhetik der neuen Medien eingeschrieben. Wie werden Social Media die zeitgenössische Literatur noch verändern?

Ich glaube, es verändern sich vor allem die Geschichten, die wir erzählen können, da die Digitalisierung unser Leben verändert. Ein wesentlicher Teil vieler Geschichten ist eine wichtige Nachricht, die jemanden nicht erreicht, zum Beispiel, weil er auf Reisen ist. Das kann heute schlicht nicht mehr passieren. Oder wenn ich an Heimito von Doderers «Strudlhofstiege» denke: Major Melzer trifft über die Jahre eine Frau immer wieder, aber bevor sie einander näherkommen können, verschwindet sie wieder, und er sieht sie für lange Zeit nicht mehr. Das wäre heute nicht möglich, durch Mail und Facebook könnte man spielend leicht Kontakt halten – der ganze Roman wäre so nicht möglich! Man könnte die Beispiele unendlich weiterführen: Unser Leben, unsere sozialen Beziehungen haben sich durch die Kommunikationstechnologie in einer Weise verändert, die so tief und kompliziert ist, dass wir noch weit davon entfernt sind, sie zu verstehen. Diesen Aspekt halte ich für viel entscheidender als die formalen Elemente wie Hyper-texte, in Bücher eingebettete Links und so weiter.

Während in gesellschaftlichen Diskursen zumeist eine einhellig positive Bewertung der digitalen Medien stattfindet – beispielgebend ist die Rede vom «Demokratisierungsmotor» für den arabischen Frühling –, zeichnet sich in der Gegenwartsliteratur grösstenteils eine eher skeptische Haltung ab. Warum?

Ich glaube, dass unser ganzes Konzept vom Privatleben und von persönlichem Freiraum auf das Unglaublichste bedroht ist – besonders durch YouTube und die Firmenpolitik von Facebook oder Google. Das macht mir wirklich Sorgen. Jetzt gerade gibt es noch Bedenken gegen die Google-Brille «Glass», aber in einem Jahr wird sie ein normaler Teil des Alltags sein, und wir alle werden wissen, dass wir ständig und überall gefilmt werden können.

Die Überwachung über soziale Netzwerke ist das eine, hier regt sich ja grad der gesellschaftliche Widerstand. Sie sprechen aber auch YouTube an. Was ist so gefährlich an der Videoplattform?

Daniel Kehlmann

ist österreichisch-deutscher Schriftsteller und Autor des Bestsellers «Die Vermessung der Welt» (Rowohlt, 2005), der sich weltweit 6 Millionen Mal verkaufte. Zuletzt von ihm erschienen: «Ruhm» (Rowohlt, 2009) und «F» (Rowohlt, 2013). Daniel Kehlmann lebt in Wien und Berlin.

Björn Hayer

ist Germanist und lebt als freier Literaturkritiker in Landau in der Pfalz.

Durch YouTube sind jetzt die brutalsten Gewaltszenen, etwa aus dem Syrien-Krieg, für jeden jederzeit ansehbar. Wer meint, dass Kinder und Jugendliche aus Weisheit und Vorsicht darauf verzichten werden, das anzuklicken und weiterzuverteilen, macht sich Illusionen!

Diese Videos muss man ja auch erst einmal einstellen bei YouTube, ebenso die privaten Informationen bei Facebook, die dann abgerufen, verkauft und ausspioniert werden können. Irgendwer ist ja verantwortlich für den Upload. Eine wichtige Rolle müsste für Sie folglich der Begriff der «Verantwortung» in einem digitalen, globalen Raum spielen, nicht?

Ja. Ich glaube, Verantwortung beginnt dort, wo jeder einzelne be-greifen sollte, dass die Anonymität des Internets ihm moralisch nicht das Recht gibt, sich zu verhalten, als gäbe es keine Regeln der Vernunft, des Anstands und der Menschlichkeit.

Anders formuliert: Man muss eben nicht alles zeigen oder sehen wollen?

Natürlich. Und auch nicht alles kommentieren! Der US-amerikanische Informatiker, Künstler und Autor Jaron Lanier hat in seinem grossartigen Buch «You are not a Gadget» diesbezüglich die Regel aufgestellt, dass man sich prinzipiell nicht an anonymen Diskussionen in Internetforen beteiligen sollte – aus Stilgefühl sozusagen. Dem stimme ich zu.

Nun haben wir viel über Risiken und Auswüchse im Netz gesprochen. Auf der anderen Seite liegt natürlich etwas Wunderbares in dieser allgemeinen Verfügbarkeit von Informationen, schliesslich war es ja nie leichter als heute, einen Grossteil des über Jahrtausende gesammelten menschlichen Wissens über das Netz bis in die letzten Ecken der Welt verfügbar zu machen...



Daniel Kehlmann, fotografiert von Markus Wächter / Caro.

...und da ist das Stichwort des arabischen Frühlings schon das richtige! Ein Punkt, den ich auch zu selten vorgebracht finde, ist die unendliche Verfügbarkeit der meisten rechtfreien Texte der Weltliteratur. Ein junger mittelloser Mensch in der Dritten Welt braucht heute nur mehr ein Lesegerät oder einen Computer und hat von Homer bis Émile Zola die gesamte Weltliteratur zu seiner Verfügung, wann und wo er möchte. Das ist eine unglaublich erfreuliche Entwicklung.

Virtuelle Bibliotheken, virtuelle Freunde, virtuelle Welten: Wie wird sich eigentlich das menschliche Realitätsverständnis durch das Internet verändern?

Vor allem ändert sich unsere Beziehung zum Raum. Menschen, die auf der anderen Seite der Welt sind, können durch SMS, Skype und Facebook ein wichtiger Teil unseres sozialen Umfelds sein als Menschen, die nebenan oder mit uns leben. Der lebensweltliche Raum wird also weniger wichtig. Das wird tiefe Auswirkungen auf unsere sozialen Strukturen haben, die wir noch gar nicht ganz absehen können.

Pardon, aber neu ist diese Entwicklung der Erfindung des Telefons nicht mehr. In «Ruhm» geht es ja stark um das Handy, das gewis-

sermassen ein Doppelleben möglich macht. Wie würden Sie diesen Ansatz vor dem Hintergrund von Smartphones aktualisieren bzw. dazu ins Verhältnis setzen?

In «Ruhm» ging ich davon aus, dass das Handy es leichter macht, ein Doppelleben zu führen – aber da gab es noch keine Videotelefonie à la «FaceTime» und auch kein mobiles Skype. Die machen es natürlich wiederum deutlich schwieriger, dieses Doppelleben wirklich zu führen, da bin ich schon neugierig auf Erfahrungsberichte aus meinem Freundeskreis. Wer immer etwas verheimlichen möchte, wird sich jetzt Gründe ausdenken müssen, warum Skype gerade nicht möglich ist. Das wird anstrengend...

Die Netzapokalyptiker reden schon lange vom Verschwinden des Subjekts, die Optimisten beschwören den Möglichkeitsraum für sogenannte mutiple Ichs. Was bedeutet das für den Identitätsbegriff?

Der wird sich nicht grundsätzlich verändern. Einerseits kann man natürlich leichter Rollen annehmen, andererseits wird es auch wieder erschwert. Ich bin gespannt, wie sich die wachsende Allgegenwart von «FaceTime» auf Paarbeziehungen auswirken wird. «Lass doch mal sehen, wo du gerade bist!» – «Nein, lieber nicht.» – «Aber warum nicht? Schalt doch «FaceTime» ein, wo bist du denn?» Sie sehen: Das könnte noch ein echtes Problem für viele werden. <

Anzeige

what's next?

What's next? Kunst nach der Krise

Herausgegeben von Johannes M. Hedinger und Torsten Meyer
Kulturverlag Kadmos, Berlin, 2013, 672 S.

Ein Reader mit 177 Essays und Interviews sowie 154 Thesen, Manifesten und Zitaten zum möglichen Nächsten in der Kunst. Mit Dirk Baecker, Hans Belting, Luc Boltanski, Nicolas Bourriaud, Bazon Brock, Judith Butler, Ève Chiapello, Carolyn Christov-Barkargiev, Chris Dercon, Diedrich Diederichsen, Hal Foster, Andrea Fraser, David Graeber, Isabelle Graw, Boris Groys, Jörg Heiser, Thomas Hirschhorn, Naomi Klein, Maurizio Lazzarato, Ben Lewis, Chus Martínez, Jonathan Meese, Dieter Mersch, Carmen Mörsch, Hans Ulrich Obrist, Jacques Rancière, Milo Rau, Gerald Raunig, Andreas Reckwitz, Irit Rogoff, Jerry Saltz, Tomáš Sedláček, Tino Sehgal, Peter Sloterdijk, Hito Steyerl, The Yes Men, Wolfgang Ullrich, Jan Verwoert, Peter Weibel, Beat Wyss, Slavoj Žižek u.v.a.

Zürich: 02. Dez 2013
Köln: 10. Dez 2013
Berlin: 14. Dez 2013
Infos: whtsnxt.net